Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

)6. Donnerstag den 1. November 1888. 82. Jahrgang.

Socialpolitisches.

Van J
reunde, welche sich der Diakonus Wächter in
seine aufsehenerregende Schrift: „Die sociale
den" im vorigen Jahre erworben hat, werden
sein neueres Werk: „Die sociale Be-
rche in der Gegenwart." (2 Bände. 411 S.
eipzig, Dörffling & Franke, 1888), welches in
en die Stellung der Kirche zu den socialen Er-
gegenwart behandelt, zur Hand nehmen. Begegnet
im Werke vielen Gedanken, welche bereits in jener
ausgeführt worden sind, und kann man die oft
iderungen, die zur Steigerung der Macht und des
che erhoben werden, nicht immer ohne Weiteres
nerkennen, so berührt doch äußerst wohlthuend die
d Schlagfertigkeit, sowie die mannhafte Entschiedenheit,
der herrschenden Meinung, sei es im hochkirchlichen,
lichen Lager, ihren eigenen Weg sucht, wenngleich
hen, wie namentlich den berühmten Erhifer Martensen,
verschmäht. Ausgehend von dem Satze: „Die sociale
Frage, welches Maß von Recht und Pflicht kommt
sie in der menschlichen Gesellschaft zu, damit der
rnünftige geleistet sei", wird festgestellt, daß die So-
cialen Friedens eine Aufgabe der Volkserziehung ist,
rche mit dem Heilmittel christlicher Liebe ein bedeutender
Um diesen Antheil recht bestimmen zu können, wird im
Leih
sociale Frage innerhalb der evangelischen
eit und hierbei die Freiheit und Selbstständigkeit der
in der Weise, daß die Kirche unter dem landes-
eine in
haupte nicht von Staatsbeamten, sondern von Geist-
neuestes
rde, daß die Beschlüsse der Synode nicht der Ge-
Bedingt
Stände bedürfen sollen, daß der Kirche das Recht
ng ihrer Glieder zugestanden werde, und daß der
Mitwirkung bei der Besetzung kirchenregimentlicher
r theologischen Professuren an den Universitäten ein-
Bitter beklagt werden die Mängel der jetzigen Pfarr-
Kind
ie oberste Kirchenbehörde behindert ist, den rechten
rechte Stelle zu berufen; gewünscht wird die Ver-
gesichtet in bevölkerten Stellen, so daß höchstens 5000 Seelen
Kommt (in München kommt ein Geistlicher auf noch
Zeichen), und die Abmessung des geistlichen Einkommens
In jüngstes
tigung der Arbeitslust, ferner starke Vermehrung der
Rentenlauf —
lerstände und, damit dies Alles geleistet werden könne,
für sich selbst
Opferwilligkeit, bessere Bezahlung der kirchlichen
— ähnlich wie
auch wenn dieselben in einfacher Form vollzogen
gezahlt werde
wenigstens Steigerung der Staatszuschüsse für den
Dagegen
geistlichen Gebühren unter Berücksichtigung des Be-
Bericht vorg
schies, Heranziehung des Kirchenvermögens zur Stärkung
1000 Ma
en Kirchensands. Für den Geistlichen wird gewünscht
e Vorsicht für sein äußeres gesellschaftliches Ver-
wie für Staatsbeamte bestimmte Dienstanweisungen
Der E
nit der Einzelne in Zweifelsfällen einen Anhalt habe.
erfleht zuwortet wird das Recht des Geistlichen, auch am
37,006 A. leben, selbstverständlich im Sinne der Ordnungsparteien.
Zu betheiligen. Im zweiten Theile des Werks wird die
Lott.-
fgabe der Kirche behandelt, soweit deren Lösung
nt zu geschehen hat. Der Prediger habe vor Allem
ehmen auf den Bildungsstand der Gemeinde, in deut-
Z
licher Sprache nach oben und unten die sittlichen
ngen und sich die gewissenhafteste Ausübung der Seelsorge,
erhält m
kirchlichen Sitte, sowie die Anbahnung einer von der
oft zu regelnden Kirchenzucht gegen die Vernachlässigung
Glye
en Unterredungen seitens der confirmirten Jugend
zwanges, gegen die Keuschheitssünden mittelst Wiederein-
— dieses
Ehrenpräsidiate, gegen schuldige Geschiedene durch Ver-
er Wiedertrauung, angelegen sein zu lassen. In tref-
In G
wird der Segen der christlichen Feier des Sonntags
Otto Mei
hervorheben, sowie der freien kirchlichen Feste (für kirchliche
Expro
geschildert. Den verschiedenen Mißbräuchen, welche
empfiehlt
dem Gebiete der freiwilligen Armenpflege (Fechtt-
Hainstraß
ungen zu wohlthätigen Zwecken) zu Tage treten,
gen einer wohlgeordneten kirchlichen Armenpflege gegen-
Von der
welche sich nicht blos des leiblichen, sondern auch des
Jacob
ends fürsorglich annimmt. Auf diesem Gebiete entfaltet
ale Thätigkeit der Kirche in den Arbeiten der inneren
welche theils sich der Bewahrlosten, der gefallenen Mäd-
chen, der entlassenen Gefangenen, der Elenden in ihren Anstalten
annimmt, theils durch Kleinkinderschulen, Jünglingsvereine und
Männervereine eine sammelnde und bewahrende Thätigkeit ausübt
und dadurch den Schäden der Socialdemokratie entgegenzuarbeiten
bestrebt ist.

Im 3. Theile wird die Stellung der evangelischen Kirche
zu den übrigen Culturmächten behandelt. Hier erwächst der
che die Aufgabe, diese Culturmächte in ihrem Verhalten zu über-
und von etwaigen Irrwegen zurückzuführen. Mit lebhaften
werden die Mißstände, welche in Bezug auf Eingehung und
Führung der Ehe, auf die Erziehung der Kinder, auf Wohnung und
Haushaltsführung namentlich unter den arbeitenden Classen bestehen,
geschildert. Ein hartes Urtheil wird, unter Berufung auf Männer,
Dr. v. Ammon in seinen „Mutterpflichten", Dr. Taube
Vögl
ig und Reg.-Rath Dr. Roscher in Dresden den Freibel'schen
ierten gesprochen, während die Kinderbewahranstalten als
f als berechtigt anerkannt werden. In Bezug auf die
M
werden die übermäßig gesteigerten Lehrziele verurtheilt,
ere Classen über ihren ursprünglichen Stand hinausheben
finanzielle Ueberlastung der Gemeinden zur Folge haben.
erfassen, zu häufige und luxuriöse Schulfeste, Schulausflüge
Ste
nach von Ausstellungen, Panoramen ꝛc., Sommerferien für
nder finden wenig Gnade bei dem Verfasser. Im Interesse
Gre
ch-religiösen Erziehung wird die Mitwirkung der Kirche bei
empfi
sicht über die Schule gefordert. Von hohem Interesse sind
schätz
hnitte, in welchen die Stellung der Kirche zur Arbeit, zu
einzel
verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitgebern und unter
Nahm
behandelt wird, sowie die scharfe Verurtheilung, welche
unge
s übertriebene Vereinswesen, die verkehrten Formen der
keit und der Volksfeste ausgesprochen wird. Der Grund-
Fr
des ganzen Werkes, welches vom Anfang bis Ende fesselt,
aus einem wahrhaft begeisterten, von warmer Liebe für das
allen Herzen erflossen ist, klingt am reinsten in dem Aus-
E. Fr
sprache M. Roscher's wieder: „Ich bin überzeugt, daß alle unsere heutigen Pläne socialer Reform, so klug sie ausgedacht und so großartig sie angefaßt sein mögen, keine Hoffnung des Gelingens haben, wenn nicht eine Wiederbelebung echter Religiosität im Volke ihre Unterlage findet." P. D.

Jubiläum des Amtshauptmanns Geh. Regierungsrathes Dr. Platzmann.

* Heute, am 1. November, ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Herr Geheimer Regierungsrath Dr. Platzmann in die verantwortungsvolle Stellung als Amtshauptmann eintrat. Ist schon an und für sich ein derartiges Jubiläum geeignet, einen Rückblick auf die Thätigkeit des Jubilars zu werfen, so erfüllt uns diese Pflicht des Chronisten hier doch mit ganz besonderer Freude. Im gesammten Leipziger Landkreise, dem Herr Dr. Platzmann als erster Verwaltungsbeamter vorsteht, hat der verehrte Jubilar durch sein allezeit freundliches und gerechtes Auftreten, durch sein mildes und humanes Wesen, wie andererseits durch seine Thatkraft und Energie, eine Zuneigung und Verehrung erworben, die zu den köstlichsten Gütern zählen, welche dem Jubilar zutheil geworden sind.

Herr Amtshauptmann Dr. Platzmann ist ein Leipziger Kind. Sein Vater gehörte dem Kaufmanns-Stande an, der den Ruhm Leipzigs vermehren half, dessen segensreicher Wirksamkeit der Wohlstand, die Blüthe unserer Stadt mit zu verdanken ist.

Im Jahre 1828 geboren und in der Folgezeit bestimmt, die Gelehrtenlaufbahn zu wandeln, widmete sich der Jubilar frühzeitig juristischen Studien. Nach Absolvirung der Gelehrtenschule studirte der heutige Jubilar in Leipzig die Rechts- und Staatswissenschaften und gehörte als Student dem Corps Misnia an. Es verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß der heutige Jubilar vor 40 Jahren in Reih' und Glied mit anderen Altersgenossen als Soldat des Königs Rock trug.

In den Staatsdienst trat Herr Dr. Platzmann im Jahre 1857, und zwar als Regierungsreferendar der Leipziger Kreishauptmannschaft; seine reichen verwaltungsrechtlichen Kenntnisse, gepaart mit einer nicht minder reichen Erfahrung, die er im praktischen Leben gewann, befähigten ihn bald dazu, eine leitende Stellung einzunehmen; er hatte das allerhöchste Vertrauen gewonnen, und seine ganze Wirksamkeit hat es bewiesen, wie sehr dieses Vertrauen gerechtfertigt war.

Am 1. November des Jahres 1863 wurde der Jubilar Amtshauptmann der königl. Amtshauptmannschaft Borna, woselbst er lange Jahre hindurch seinen Sitz hatte; am 15. October 1874 erfolgte die Theilung dieses Bezirkes und von diesem Zeitpuncte an hat Herr Dr. Platzmann ständig seinen Wohnsitz in Leipzig gehabt.

Durch die Gnade unseres Königs wurde er im Anfange dieses Jahrzehnts zum Geheimen Regierungsrath ernannt, und durch dieselbe Allerhöchste Gnade sind ihm mannigfache anderweite Auszeichnungen zu Theil geworden.

Allein auch aus dem ihm unterstellten Verwaltungsbezirke, der im Laufe der letzten Jahrzehnte mächtig anwuchs, von seinen Beamten und auch sonst aus allen Kreisen der Bevölkerung sind die Sympathien oft bethätigt worden, die man allerseits für ihn hegt. Als er im Jahre 1882 sein 25jähriges Jubiläum als Staatsdiener beging, waren die Kundgebungen der Treue und Verehrung für ihn Legion.

Auf seinem gesammten Verwaltungsgebiete entwickelt der Jubilar eine eifrige und segensreiche Thätigkeit, welche allenthalben das Richtige zu treffen geeignet ist. Wir heben als Beweis dafür nur die Verhandlungen des der königl. Amtshauptmannschaft beigeordneten Bezirksausschusses, dessen Vorsitz der Jubilar führt, hervor. Es liegt nahe, daß die sachlichen und persönlichen Interessen der Einzelnen wie ganzer Erwerbs- und Bevölkerungsgruppen des Bezirks zu Differenzen führen, die naturgemäß im Bezirksausschuß zur Aussprache kommen. Wie ist da der Vorsitzende bemüht, zur Klärung der Verhältnisse in Hinsicht auf die rechtlichen und praktischen Anforderungen beizutragen, wie sucht er die Differenzen zu schlichten, vor einem zu Wenig nach dieser, vor einem zu Viel nach jener Richtung die endgiltige Entscheidung zu bewahren!

Das Jubiläum fällt in eine ganz besonders bedeutungsvolle Zeit für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk, steht doch der Anschluß der Vororte an die Stadt Leipzig bevor — eine Angelegenheit, deren Wichtigkeit und Bedeutung für unsere Stadt auch von Herrn Amtshauptmann Dr. Platzmann stets anerkannt worden ist.

Wir können die vorstehende kurze Betrachtung nicht schließen, ohne der großen Leutseligkeit des Jubilars noch besonders zu gedenken. Es werden viele verbürgte, die edle Menschenfreundlichkeit des Jubilars kennzeichnende Thatsachen erzählt, und es sei uns gestattet, eine derselben hier zur Kenntniß unserer Leser bringen zu dürfen.

Gelegentlich eines Besuches der in den 70er Jahren zu Borna stattgefundenen Gewerbeausstellung fielen dem Jubilar einige auffallend schön und correct wiedergegebene Malereien, bezw. Zeichnungen auf. Auf Befragen, wer dieselben verfaßt habe, wurde Herrn Dr. Platzmann die Antwort zu Theil, ein Tischlerlehrling sei der Urheber, und es ergaben die weiteren Ermittelungen, daß der fragliche junge angehende Handwerker in der That eine vorzügliche Anlage nach dieser Richtung besaß. Das schöne Talent sollte nicht untergehen, der Herr Amtshauptmann ließ ihm nach erfolgter fachmännischer Prüfung eine sorgfältige Ausbildung zu Theil werden, nach deren Beendigung der zum Künstler herangereifte junge Mann die gesammte Leserwelt durch manche vorzüglich gelungene Zeichnung der Zeitereignisse entzückt hat und noch entzückt.

Mit dem Wunsche, daß es dem verehrten Jubilar noch lange Zeit vergönnt sein möge, sein hohes Amt zu verwalten, schließen wir für heute unsern Artikel. ⁂

Weltspracheverein.

* Leipzig, 30. October. Daß unsere Zeit nicht mit Unrecht eine schreibselige, das Jahrhundert sträflich ein papiernes genannt wird, beweist die seit gestern Abend im Eldorado eröffnete Ausstellung, welche vom hiesigen Weltspracheverein veranstaltet worden ist und die Jedermann zu besuchen frei steht. Was vor nunmehr neun Jahren der Pfarrer Schleyer in Litzelstetten bei Constanz am Bodensee von seiner stillen Studierstube aus als „Volapük" in die Welt sandte, hat soviel Schreibereien verursacht, daß heute bequem eine ganze reichhaltige Ausstellung damit gefüllt werden kann. Aufsätze in nichtwissenschaftlichen und in wissenschaftlichen Zeitungen, Broschüren aller Art, Noten und was sonst immer. Wer principiell der Sache gegenüber ein negierendes Urtheil hat, wird die Ausstellung als etwas ungemein Ueberflüssiges ansehen, während dieselbe von den Freunden und Anhängern des Volapük selbstverständlich in den Himmel gehoben wird. Aber was auch Volapükisten und Anti-Volapükisten dafür oder dagegen sagen oder schreiben mögen, wer völlig objectiv der Sache gegenüberstehe und völlig vorurtheilsfrei ist, der wird aus der Thatsache, daß in erster Linie Kaufleute die Anhänger von Volapük sind, was auch die Ausstellung beweist, den Schluß ziehen müssen, daß im Verkehr des Weltverkehrs ein allgemeines Sprachmittel Bedürfniß ist. In unserer Zeit des Dampfes und der Elektricität, in welcher selbst der Laut durch Telephon und Mikrophon in ungemessenen Fernen übertragbar gemacht worden ist, ist der Mangel eines derartigen allgemeinen Verständigungsmittels als eine schwer empfundene Lücke im Verkehr; ob freilich gerade „Volapük" diese Lücke ausfüllen kann, das steht auf einem anderen Blatte.

Der Vorsitzende des hiesigen Weltspracheverein, Herr Lehrer Engler aus Gohlis, leitete die Sitzung ein, indem er die Erschienenen, insbesondere die Herren Professoren Kirchhoff aus Halle und Schnepper aus München begrüßte, für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und Gäste seinen Dank aussprach und hierauf die Ausstellung für eröffnet erklärte.

Sodann hielt Herr Professor Schnepper seinen Vortrag über „Volapük" und die Fortschritte, welche dasselbe gemacht hat. An der breiten und gedehnten Sprache erkannte man sofort den Süddeutschen im Vortragenden, der nun diese Breite auch, nicht gerade zu Gunsten der Sache, auf den Vortrag selbst übertrug, so daß, während sonst Volapük überall das Princip der Kürze vertritt, der Vortrag eine respectable Zeitlänge ausfüllte und bei manchem Zuhörer infolgedessen eine Ermüdung sich einstellen mußte. Es ist deshalb auch unmöglich, auf den Vortrag hier des Näheren einzugehen, der Raum nöthigt zu möglichster Kürze.

Der Redner, der es allerdings verstand, seinen Vortrag gelegentlich durch ein Witzwort zu würzen, hob u. A. hervor, wie zweckmäßig es sein würde, wenn wir eine Einheitssprache hätten und Volapük wäre sehr geeignet, dieselbe zu bilden. Die Volapükisten wollten natürlich nicht die nationalen Sprachen verdrängen, sie wollten nur eine Klust im internationalen Leben ausfüllen. Jeder Mensch solle in einer Sprache durch die Welt kommen können. Das Münzwesen, die Post ꝛc. seien international geregelt, ebenso trage die Musik einen weltbürgerlichen Charakter. Auch der Gedankenaustausch könne verallgemeinert werden durch eine Einheitssprache. Die alten Sprachen seien dazu nicht geeignet, ebenso nicht Englisch oder Französisch, noch irgend eine der Nationalsprachen. Volapük wäre allerdings sehr wohl im Stande dazu. Freilich habe dasselbe mannigfache Anfeindungen erfahren, das dürfe die Anhänger aber nicht entmuthigen, habe doch selbst ein Stephenson, als er die Locomotive, ein Gabelsberger, als er die Kurzschrift erfand, vielfache Spöttereien zu erdulden gehabt.

Die Hauptgegner des Volapük wären die neueren Erfinder sogenannter weltsprachlicher Systeme und unter diesen wieder wären durch ihre Angriffe auf Volapük besonders bekannt ein Herr Steiner in München und ein Schriftsteller Namens Hans Meier in Leipzig. Der Redner griff die Genannten wegen ihrer Feindschaft zu Volapük scharf an und war in der Wahl seiner Bezeichnungen und Ausdrücke dabei durchaus nicht wählerisch.

Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen bemerkte der Redner, daß das Volapük-Lexikon gegenwärtig 20 000 Wörter aufweise, doch wäre die Weltsprache-Akademie in Paris immerfort thätig, die Sprache auszubauen. Nach einigen weiteren Ausführungen schloß der Redner mit einem Hoch auf Volapük, in welches die enragirten Anhänger begeistert einstimmten.

Bald nachher ergriff Prof. Kirchhoff das Wort, um die Volapük angreifende Broschüre von Dr. Meier, welche sein Vorredner wiederholt erwähnt habe, zu charakterisiren. (Wir theilen nur diese Thatsache mit, auf Discussionen lassen wir uns nicht ein. Red. d. Tagebl.)

Schließlich sei mit einigen Worten noch der Ausstellung gedacht; dieselbe befindet sich im großen Saale des „Eldorado" und ist recht übersichtlich gruppirt. Von den den Inhalt der einzelnen Tafeln kennzeichnenden Ueberschriften erwähnen wir nur die folgenden: „Volapük im Dienste der Wissenschaft, des Handels und der Industrie", „Graphische Darstellung der Weltsprache", „Vielsprachige Briefe und die Kürze der Weltsprache", „Wissenschaftliche Arbeit über die Schädelleher", sowie eine Rechenarbeit von Kittel.

Nachdem der Vortragende die Presse ganz besonders gebeten hatte, der Sache Unterstützung zu leihen, schloß der Vorsitzende des hiesigen Weltspracheverein gegen 11 Uhr die Versammlung.

Die Sonne.

Zweiter Vortrag von Cyphus Tromholt aus Christiania.

Der zweite, am Dienstag in der Alberthalle stattgehabte Tromholt'sche Vortrag behandelte die Sonne und war wieder durch eine Fülle schöner großer und belehrender, den Gegenstand betreffender Projectionsbilder illustrirt. Die rund 20 Millionen geographische Meilen betragende Entfernung der Sonne von der Erde wurde durch verschiedene Vergleiche veranschaulicht. Weiter wies der Vortragende darauf hin, daß die Untersuchung der Sonnenoberfläche durch das Fernrohr, trotz der bedeutenden Größe dieses Weltkörpers, doch auf weit größere Schwierigkeiten stoße als die der Mondoberfläche, die an sich dunkel und doch bei seitlicher Beleuchtung durch die Schattenverhältnisse deutlich ihr Relief enthülle. Auf der Sonne ist die lichtspendende Fläche für uns eine verdeckende Hülle, aus deren Lücken Geheimnisse heraustönen. Diese Oberfläche erscheint übrigens keineswegs von gleichförmigem Glanze, sondern marmorirt und gräbert. Mitten in diesem Lichtgewölbe fallen stets dunkle Flecken auf, die im Laufe von etwa 13 Tagen vom östlichen zum westlichen Sonnenrande fortschreiten und nicht selten noch gleicher Zeit an ersterem wieder zum Vorschein kommen. Diese sogenannten Sonnenflecken sind schon seit der Erfindung der Fernröhre bekannt und erscheinen durch die für Sonnenbeobachtungen nöthigen Blendgläser schwarz, sind aber an sich heller als die zuweilen über die Sonne huschenden Planetenscheiben. Neben ihnen bemerkt man auch besonders helle Stellen, die „Sonnenfackeln". Die oft den mehrfachen Erddurchmesser an Größe erreichenden Sonnenflecken entstehen zuweilen unter den Augen des Beobachters, zeigen fortwährende Veränderungen und finden sich am häufigsten zwischen dem 10. und 30. Grade nördlicher und südlicher Breite auf der Sonne. In Perioden von durchschnittlich elf Jahren treten sie besonders häufig auf, vielleicht im Zusammenhange mit den Nordlichtperioden. Wahrscheinlich sind die dunklen Stellen durch Stürme verursachte Risse und Oeffnungen in der wolkigen Lichthülle oder „Photosphäre" der Sonne. Dadurch würde sich auch ihr dunklerer Kern und hellerer Hof oder Halbschatten erklären. Von großem Interesse war die Vorführung von vergrößerten Photographien der granulirten, gebräunten Sonnenfläche und zahlreichen Abbildungen von Sonnenflecken im Verlaufe ihrer Entwickelung, von Lichtbrücken, spiraligen Flecken, Fackeln u. s. w. Hierauf besprach und zeigte der Vortragende die bei totalen Sonnenfinsternissen wahrzunehmende Strahlenhülle oder Corona und die rothleuchtenden Auswüchse oder Protuberanzen, die man mit Hülfe der ebenfalls erläuterten Spectralanalyse untersucht und dabei festgestellt hat, daß man es dabei mit riesigen, wesentlich aus Wasserstoff bestehenden Gasausströmungen zu thun hat, die aus einer die Lichthülle oder Photosphäre umgebenden, etwa 1000 Meilen dicken, rothleuchtenden Wasserstoffhülle oder Chromosphäre bis zu 70000 Meilen Höhe oft in Zeit einer Viertelstunde hervorschießen. Solche Protuberanzen in ihrer höchst mannigfaltigen, nebelartigen, säulenartigen, strahlenförmigen, pinienartigen, rauchähnlichen, wolkenartigen Gestaltungen wurden in zahlreichen Abbildungen vorgeführt. Die Großartigkeit dieses Schauspiels auf der Sonnenoberfläche übersteigt unsere Phantasie. Dabei ist die dort herrschende Glut so groß, daß die Erde schon bei Annäherung sich zu einer glühenden Gasmasse verflüchtigen würde. Ohne diesen hohen Hitzegrad und die dadurch bedingten Erscheinungen auf der Sonne würde freilich auf der Erde kein organisches Leben möglich sein. Diesem interessanten zweiten Tromholt'schen Vortrage wird ein dritter über das Planetensystem folgen. Adolf Weiske.

Vermischtes.

— Hamburg, 30. October. Der GFM. Graf Moltke hat sich heute Nachmittag nach Berlin begeben. Auf dem Wege von seinem Absteigequartier bis zum Bahnhofe wurde derselbe von zahlreicher Menschenmenge stürmisch begrüßt.

— Das Wachsthum Rußlands. Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht einige statistische Daten über den Zuwachs, den das russische Reich in den letzten vier Jahrhunderten erfahren hat. Als Einleitung schickt das Blatt die nachfolgende Tabelle voraus, welche die Ausdehnung Rußlands zu Ende einer jeden der aufgeführten Regierungen angiebt:

Iwan III. (1505)	gegen	40 000	□.-M.
Iwan IV. (1584)	„	75 000	„
Im Jahre 1613	„	156 000	„
Gegen das Ende der Regierungen:			
Michail (1645)	„	225 000	„
Alexei (1676)	„	264 000	„
Peter I. (1725)	„	282 000	„
Elisabeth (1761)	„	320 000	„
Katharina II. (1796)	„	352 000	„
Alexander I. (1825)	„	367 000	„
Heute	„	400 000	„

An diese Tabelle knüpft die „Nowoje Wremja" nachfolgende Betrachtungen:

„Auf diese Weise hat sich Rußland im Laufe von nicht ganz vier Jahrhunderten um annähernd 360 000 □.-Meilen vergrößert. Wenn man diese Zahl in die Zahl der Tage theilt, die von dem Tode Iwan's III. an bis heute verflossen sind, so finden wir, daß Rußland durchschnittlich täglich 115 □.-Werst oder 11 978 Dessjatinen erworben hat. (1 Werst = 1 km, 1 Dessjatine = 1,1 ha. Red.) Ist der nicht ein musterhafter Wirth und Hausvater, der so für seine zahlreichen Nachfolger und Nachkommen sorgte? Wenn wir die beiden letzten Jahrhunderte, also vom Tode des Zaren Alexei Michailowitsch nehmen, so sehen wir, daß wir täglich um 569 □.-Werst oder 8228 Dessjatinen gewachsen sind, auch das ist gut und vorsorglich, wenigstens insofern, daß wir auf lange Zeit mit Land versorgt sind und keine neue Acquisition brauchen. Wir müssen uns jetzt erholen und einrichten und mit unseren Nachbarn in Frieden leben und nur darauf sehen, daß wir von unseren Erworbenen nichts verlieren."

Klostermann & Sievert,

Hainstraße 7, Parterre, I. und II. Etage.

Neueste kurze Jackets aus schwarz, hell oder dunkel gestreiften oder glatten Fantasiestoffen, Plüsch oder Matlassé ℳ 30, 10, 8 bis **5.**
Neueste lange Winter-Paletots aus glatt oder gestreiftem Wollplüsch, Matlassé oder Fantasiestoff ℳ 40, 20, 15 bis **10.**
Neueste lange Winter-Dolmans aus glatt oder gestreiftem Seiden- oder Wollplüsch, Seiden-Matlassé oder Fantasiestoffen ℳ 90, 20, 15 bis **12.**
Neueste kurze Winter-Dolmans (Visites) aus glatt oder gestreiftem Wollplüsch, Matlassé oder gestreiften Fantasiestoffen ℳ 60, 30, 25 bis **20.**
Neueste Radmäntel aus schweren Fantasiestoffen oder mit reinwollenem Ueberzug und Pelz- oder Atlas-Steppfutter ℳ 35, 18, 14 bis **12.**
Neueste Kindermäntel aus dauerhaften hell und dunklen Fantasiestoffen. Aparte Ausführung. Alle Größen. ℳ 15, 5, 4 bis **3.**
Regen-Paletots und **Havelocks** in ganz neuen jetzt erschienenen Façons in reicher Auswahl.